

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 1

Artikel: Aus Marcel Pagnol : "Marcel, eine Kindheit in der Provence"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf. Schwächere Schüler haben die Möglichkeit, den Stoff früherer Klassen noch mehrmals zu hören. Ein- und Austritte sind selten.

Die Übergangsperiode in einer durch häufigen Lehrerwechsel verfuhrwerkten Schule ist nicht leicht, oft hart der Weg. Doch fehlt es auch hier nicht an frohen Lichtschimmern, die den Glauben an ein festes Ziel nicht irre werden lassen. – Die majestätische Ruhe der Natur lädt ein zu besinnlicher Erholung. Oft, wenn's schwer geht, kommt mir ein Wort meiner lieben Mutter in den Sinn: «Unser Herrgott hat sein schweres Kreuz geduldig getragen, und weshalb soll ich nicht ein kleines auf meine Schultern nehmen?»

Heinrich Inhelder, Sekundarlehrer, Wildhaus

1. Ich unterrichtete an der Verkehrsschule St. Gallen 20 Wochenstunden. Daneben verwaltete ich das Schülerhaus mit 75 Zöglingen. Wir gingen weg, weil uns die Doppelaufgabe auf die Länge unerträglich wurde (Familie!).

2. Wir hatten den Wunsch, auf dem Lande zu wohnen, und ich wollte eine Lehrstelle mit möglichst wenig administrativem Kram.

3. Die Kinder sind hier durchschnittlich weniger begabt. Viele Kinder werden zu Hause, aus Mangel an Arbeitskräften, vor allem im Sommer stark beansprucht und zeigen darum in der Schule zuwenig Einsatz. Die Bauernbevölkerung zeigt, was die Schule anbelangt, weniger Ehrgeiz.

4. Der Übertritt in die Realschule bietet trotzdem keine wesentlichen Schwierigkeiten. Unsere Anforderungen sind immerhin etwas herabgeschraubt, dafür müssen wir dann im Laufe der Realschule aufholen.

5. Selbstverständlich ist die Leistungsfähigkeit einer mehrklassigen Schule kleiner. Wir haben vor drei Jahren die beiden Gesamtschulen geteilt in 1.–3. und 4.–6. Klasse. Daneben besteht eine evangelische Abschlußklasse.

6. Die Anforderungen an meine Mitarbeit im öffentlichen Leben sind eher groß.

7. Die Unterrichtsgestaltung ist auf dem Land bestimmt freier. Die Behörden lassen einen pflichtbewußten Lehrer frei arbeiten. Es gibt keine verwaltungstechnischen Einengungen.

8. Wir haben eine Amtswohnung neben dem Schulhaus, was Vor- und Nachteile hat. Man sitzt zuviel in der Schule und vernachlässigt den Fußmarsch.

9. Mein Arbeitsmaß ist groß. Wir sind nur zwei Lehrer, führen aber drei Klassen. Zur Zeit bin ich Schulratspräsident der Primarschule. Der Schulrat sagt meistens: «Könnten Sie das nicht direkt erledigen?» Dafür hat man auch die Möglichkeit, mitzureden.

10. Ausbildungsprobleme für die eigenen Kinder sind bestimmt schwierig. Andererseits kommt ihnen das Leben auf dem Land auch zugut. Und dann ist ja noch nicht gesagt, daß aus jedem Lehrer ein Gelehrter werden muß.

Alles in allem bereuen wir den Umzug auf das Land nicht. Wieder von Zeit zu Zeit neue Luft zu atmen erhält jung.

Aus Marcel Pagnol:

«Marcel, eine Kindheit in der Provence»*

Nach ein paar Jahren freigeistigen Lehramtes im Schnee verlassener Bergnester gelangte der junge Lehrer bis in die Dörfer auf halber Höhe des Berges, wo er sich meistens mit der Lehrerin oder mit der Postbeamtin verheiratete. Dann kamen einige Marktflecken mit immer noch abschüssigen Straßen, und jede dieser Stationen war durch die Geburt eines Kindes markiert. Beim vierten oder fünften Kind erreichte er die Anstellung in einer größeren Gemeinde des flachen Landes. Von dort aus hielt er mit schon gelichtetem Haar und faltigem Gesicht dann endlich Einzug in die Großstadt. Nun lehrte er an einer Schule mit acht bis zehn Klassen, leitete die Oberstufe und manchmal sogar die Ausbildungs-klasse.

Eines Tages beging man feierlich die Verleihung der akademischen Palmen. Drei Jahre später «nahm er

* Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich, Seite 16.

seinen Abschied», das heißt, die Statuten sahen es so vor. Dann sagte er, vergnügt lächelnd: «Jetzt kann ich endlich meinen Kohl pflanzen!» Worauf er sich hinlegte und starb.

Ich habe viele dieser Lehrer gekannt.

Sie hatten den absoluten Glauben an die Schönheit ihrer Aufgabe und strahlendes Vertrauen in die Zukunft des Menschengeschlechts. Geld und Luxus verachteten sie, eine Beförderung wiesen zu zugunsten eines anderen zurück oder um die in einem verlassenen Dorf begonnene Arbeit zu beenden.

Ein alter Freund meines Vaters, der als Primus das Lehrerseminar absolviert hatte, bekam seine erste Anstellung in einem verwahrlosten Viertel von Marseille, einer von Elendsgestalten bevölkerten Gegend, in der niemand sich bei Nacht hinauswagte. Dort blieb er vom Beginn seiner Laufbahn bis zu seinem Abschied, vierzig Jahre in derselben Klasse, vierzig Jahre auf demselben Stuhl. Und als mein Vater ihn eines Abends fragte: «Hast du denn niemals Ehrgeiz gehabt?» antwortete er: «Aber natürlich war ich ehrgeizig! Und ich glaube, ich kann mit meinem Erfolg zufrieden sein! Wenn du dir vorstellst, daß in zwanzig Jahren sechs Schüler meines Vorgängers guillotiniert wurden, bei mir in vierzig Jahren nur zwei, dazu wurde einer begnadigt, dann hat es sich schon gelohnt, daß ich dort geblieben bin.»

Neueste Literatur zu unserem Thema

FRANZ WURST: *Das Landkind heute und morgen*. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1963. 187 Seiten, 19 schematische Zeichnungen. Kart. S 138.-, DM 23.-.

Im Rahmen eines Sammelbandes informiert uns eine Reihe namhafter Pädagogen, Psychologen und Soziologen über die gegenwärtige Lage der Familie auf dem Lande und insbesondere über die Situation der Landjugend in einigen Gebieten des deutschen Sprachbereichs. Wie aktuell das Thema für den Schweizer Lehrer ist, belegen systematische Untersuchungen, die uns mit der Tatsache vertraut machen, daß gerade auch unser Landkind auf Grund der sozialen Umschichtung besonderer Belastung und Gefährdung ausgesetzt ist. Diese Belastung

äußert sich in den Ermittlungen über Bildungsweg und Berufswahl der Landjugend. Sie ist natürlich keineswegs die Folge einer zweitklassigen Lebensform, eben der ländlichen; der Grund liegt vielmehr in der Abgeschiedenheit der Landschulen von Verkehr und Industrie, so daß die Bevölkerung am allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung nur recht ungenügend teilnimmt. Es ist das Hauptanliegen des Buches, die Diskussion darüber anzuregen, in welcher Form sich schulische, fürsorgerische und beratende Einrichtungen auf dem Lande verwirklichen lassen. Im Jahrhundert des Kindes, wie sich unser Säkulum selbstgefällig zu nennen pflegt, ist dies eine Aufgabe ersten Ranges, die zu lange durch das soziale Problem des Stadtkindes verdrängt wurde. P.G.

Anschließend ein *Inhaltsverzeichnis* des reichhaltigen Bandes, das zeigt, wie ernsthaft und systematisch die Schul- und Erziehungsprobleme des Landes in Österreich erforscht werden:

Das Landkind in einer sich wandelnden Welt. Von Reg.-Dir. Dr. Johann Dietz, Stuttgart – *Familie, Haushalt und Wohnung in der ländlichen Region*. Von Univ.-Prof. Dr. Leopold Rosenmayr, Wien – *Was wissen wir über das amerikanische Landkind?* Von Univ.-Prof. Dr. Hans Hoff, Wien – *Der Lebensraum in seinem Einfluß auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes*. Von Dr. Franz Wurst, Klagenfurt – *Wachstum, Entwicklung und Gestalt von Kindern*. Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Hagen, Bonn – *Fragen zur Entwicklungsakzeleration in städtischen und ländlichen Siedlungen*. Von Univ.-Prof. Dr. Alfred Schwenk, Köln – *Endokrine Aspekte in der Entwicklung des Landkindes*. Von Univ.-Prof. Dr. Walter Swoboda, Wien – *Typische kindliche Fehlentwicklungen in der Stadt und auf dem Lande*. Von Univ.-Prof. Dr. Hans Asperger, Wien – *Jugendverwahrlosung auf dem Lande*. Von Sanitätsrat Dr. Erwin Schmuttermeyer, Mödling – *Zur medizinischen, heilpädagogischen und sozialen Problematik des gehirngeschädigten Landkindes*. Von Prim. Dr. Andreas Rett, Wien – *Ambulante Erziehungshilfe für geistig behinderte Landkinder*. Von Univ.-Prof. Dr. Hildegard Hetzer, Gießen – *Ist Psychotherapie auf dem Lande möglich?* Von Dozent Dr. Walter Spiel, Wien – *Gesundheitserziehung auf dem Lande*. Von Obersanitätsrat Dr. Hansjörg Wassertheuer, Klagenfurt – *Arbeitserziehung und Spielerziehung im sozialkulturellen Wandel der Gesellschaft*. Von Univ.-Prof. Dr. Sylvia Bayr-Klimpfinger, Wien – *Die außerschulische Jugendbetreuung auf dem Lande*. Von Dr. Josef Finder, Wien – *Das Jugendbuch und die Landjugend*. Von Dr. Richard Bamberger, Wien – *Die Probleme der nachgehenden Familienfürsorge auf dem Lande*. Von Dr. Fritz Spring, Salzburg.

NB.: Über die besonderen unterrichtlichen Probleme der Landschule wird ein späteres Sonderheft berichten.
Die Redaktion.